

# Predigt am 18. November 2018

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

**Predigttext: Offenbarung 2,8-11**



Liebe Gemeinde,  
am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres stammt der heutige Predigttext aus dem letzten Buch der Bibel. Die Offenbarung des Johannes ist durchzogen von der visionären Schau des Mannes, der auf der Insel Patmos lebt. Im kirchlichen Unterricht sind wir gerade damit beschäftigt die Bibel und ihre Einteilung kennen zu lernen und deswegen wissen wir, die Offenbarung ist das einzige prophetische Buch des Neuen Testaments. Dieses Buch ist eine Trost- und Hoffnungsschrift für die im Römischen Reich unterdrückten Christen. Der Verfasser Johannes richtet sich als Ich-Erzähler in Form eines Briefes zunächst in den Sieben Sendschreiben innerhalb der Offenbarung an sieben Gemeinden in Kleinasien im östlichen Hinterland von Ephesus. Diese wurden vom Apostel Paulus theologisch geprägt und litten nun unter Verfolgung oder zumindest unter starken Einschränkungen. Eines dieser Sendschreiben steht heute im Mittelpunkt. Es ist an die Gemeinde in Smyrna gerichtet. Sucht man heute diese Gemeinde, dann findet man sie in Izmir, also in der Türkei, denn das damalige Smyrna ist das heutige Izmir, heute die drittgrößte Stadt in der Türkei mit über 4 Millionen Einwohnern, eine an der ägäischen Küste gelegene Hafenstadt. Damals hatten die Christen in dieser Stadt keinen leichten Stand und zählten zu der armen Bevölkerungsschicht. In keiner anderen der sieben Sendschreiben-Städte war die Verfolgung gegenüber den Christen so hartnäckig und brutal und sie hielt lange an. In Smyrna gab es Leute, die sich Juden nannten, es aber nicht waren, und die Christen verfolgten. Jedes Jahr mussten die Einwohner dem Kaiser über den Kaiserkult Huldigung erweisen. Dadurch wurde diese an und für sich nicht bestrittene Ehrenbezeugung zu einem Verstoß gegen die Gewissensfreiheit der Christen. Die Verfolgung war derart intensiv, dass es keine Quellen gibt, die näher über die Umstände der christlichen Gemeinde berichten könnten.

An diese Gemeinde wendet sich der Schreiber und die Gemeinde in Smyrna bekommt folgenden Brief:

***Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden: Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerei von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans. Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.***

Liebe Gemeinde,  
wir schreiben das Jahr 155 n. Christus. Die Menschen aus Smyrna strömen in das Stadion im Zentrum der Stadt. Doch sie sind dieses Mal nicht unterwegs um sich die Gladiatorenkämpfe anzuschauen, in denen es um blutige Auseinandersetzungen geht, die auf Leben und Tod ausgetragen werden. Sie sind unterwegs, weil Polykarp, dem 86-jährigen Vorsteher der christlichen Gemeinde, in der Arena der Prozess gemacht wird. Die Christen in Smyrna haben seit Jahrzehnten einen schweren Stand in der römischen Handelsstadt mit ihren vielen griechischen und jüdischen Kaufleuten. Und nun haben sie den alten Mann in die Arena gebracht. Dort steht Polykarp umgeben von elf weiteren Christen aus Philadelphia, die man ebenfalls dorthin gebracht hat. Ihnen ist der Prozess bereits gemacht. Das Urteil ist längst gesprochen und heute soll es rechtsgültig vollstreckt werden. Jeder der Einzelne steht angebunden auf einem Scheiterhaufen. Ein zwölfter Scheiterhaufen ist noch frei. Polykarp steht in seiner Nähe. Doch die Augen des Alten schauen

(Fortsetzung auf Seite 2)

nicht auf den Scheiterhaufen, sie sind in die Weite gerichtet. Es ist, als sähe er weit über das hinaus, was vor Augen ist.

Als junger Mann hatte er diesen Brief bekommen, der an die Gemeinde in Smyrna adressiert war. Der Seher Johannes hatte diesen im Auftrag Gottes an die Gemeinde geschrieben. Polykarp hatte sich bereits damals angesprochen gefühlt. Als er dann die Leitung der Gemeinde übernahm, da übernahm er neben der Verantwortung für die Gemeinde auch diesen Brief. Er hütete ihn wie seinen Augapfel, war er doch für ihn wie ein Brief von Gott. Er hatte ihn wieder und wieder gelesen und kannte ihn auswendig.

Dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe, so begann der Brief. Und dann war er der Engel der Gemeinde, der Bote Gottes, der ihnen die Botschaft von der Liebe Gottes predigte. Der Engel, der sie ermahnte und tröstete, der für die ihm Anvertrauten vor Gott eintrat, sich vor sie stellte, sie auffing und für sie eintrat. Der Engel, der ihnen nachging, der sie aufforderte ihr Leben nach den Geboten Gottes auszurichten und der ihnen die Verheißungen Gottes vor Augen führte. Und Polykarp wusste, ich bin nur der Bote, ich bin im Auftrag eines ganz anderen unterwegs. Wenn er der Gemeinde vorstand, dann stand da eigentlich der, von dem es in dem Brief hieß: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden.

Polykarp schaut auf. Die Arena hat sich mit Menschen gefüllt. Im großen Rund sitzen oder stehen sie um dem Schauspiel beizuwohnen. Inmitten der vielen Bürgerinnen und Bürger der Stadt befinden sich auch die Menschen aus der christlichen Gemeinde. Ihre Augen sind auf ihren alten Vorsteher gerichtet. Viele kennen ihn seit sie auf der Welt sind. Sie haben ihn in ihren Häusern zu Gast gehabt. Er hat ihnen Brot und Wein gereicht, sie und ihre Kinder getauft, er hat ihnen Mut zugesprochen unter Tränen und mit ihnen gelacht und getanzt oft bis mitten in die Nacht. Ihre Augen können sich nicht von ihm lösen. Polykarp aber schaut auf die elf Verurteilten, sein Blick geht von einem zum anderen. Sie sind gebunden an Händen und Füßen und warten auf den Tod. Es ist anders und doch ähnlich wie einst, als sie ihren Heiland Jesus gefangen nahmen, als sie ihn schlugen und verspotteten, als sie ihn verurteilten und ihm die Möglichkeit gaben seinen Gott zu verraten. Es ist so wie einst, als er standhaft blieb und sie ihn banden, kreuzigten und töteten.

Polykarp lässt seine Augen weiter wandern. Und er sieht sie, die Menschen seiner Gemeinde, die ihm anvertraut wurden über eine solch lange Zeit. Er sieht die, die mit ihm alt geworden sind, sieht die Mütter und Väter mit ihren Kindern. Und er meint in ihrer Mitte ihn zu sehen. Den Herrn Jesus Christus, den, der lebendig ist. Es ist ihm, als sähe er ihn in jedem Einzelnen seiner Gemeinde. In diesem Moment durchbricht die laute Stimme des Statthalters das allgemeine Gemurmel im großen Rund.

„Polykarp, Vorsteher der religiösen Vereinigung, die sich Christen nennen, du wirst angeklagt dem Kaiser nicht gehuldt und ihn angebetet zu haben. Auf dieses Vergehen steht die Todesstrafe. Ich fordere dich hiermit auf, besonders angesichts deines hohen Alters, vor unserem Kaiser auf die Knie zu gehen, damit ich dich verschonen kann.“

Polykarp ist es, als tauchten die Zeilen des Sendschreibens vor seinem geistigen Auge auf und es ist so, als träten neben die Sätze des Statthalters die Worte Jesu 9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans.

Und wieder geht sein Blick durch die Reihen der gaffenden Menge. Ja, da sind sie, die Falschspieler, die Denunzianten, die Feinde des Evangeliums, die Judasse. Jesus wurde verraten und daran hat sich in den Jahren nach seiner Kreuzigung nichts geändert. Sie gibt es zu allen Zeiten, die Wölfe im Schafspelz, wie Jesus sie nannte. Sie hatten ihn angezeigt, wollten seinen Untergang, ja seinen Tod. Polykarp war es so, als hätte sich Jesus in dem Moment, wo der Statthalter zu reden begann, neben ihn gestellt. Jetzt hörte er die Stimme seines Herrn in den Worten des Briefes:

***Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.***

Polykarp weiß, jetzt kommt es darauf an. Jetzt steht die Ewigkeit auf dem Spiel. Jetzt gilt es zu dem zu stehen, der neben mir steht.

Liebe Gemeinde,  
wenn Jesus neben dir steht, weiß du dann, dass es um alles geht? Weißt du, dass dann die Ewigkeit auf dem Spiel steht? Weißt du, dass es dann um alles oder nichts geht? Als Christ habe ich oft genug erfahren, es gibt in meinem Leben Momente, da stellt sich Jesus genau neben mich und schaut mich erwartungsvoll an.

Wenn andere sich über meinen Gott lustig machen und seinen Namen in den Dreck ziehen oder sich über Menschen lustig machen, die wie ich Christen sind.

Wenn Unwissenheit und Dummheit das Recht mit Füßen treten und Bauchgefühl und Sympathie Menschen ausgrenzen.

Wenn andere Menschenverachtend über Flüchtlinge, Asylbewerber, Ausländer, Homosexuelle, Andersdenkende oder wen auch immer reden und sie auf die Scheiterhaufen bringen ohne mit der Wimper zu zucken.

Wenn dem Machtstreben und der Karrieregeilheit Einzelner Menschen geopfert und auf den Streckbänken der Eitelkeit gequält und gefoltert werden.

Dann blickt mich Jesus an und sagt: Sei getreu bis in den Tod. Halte mir die Treue. Steh für mich und den Glauben ein. Halte die Wahrheit hoch, tritt für das Recht ein. Nur dann kann ich dir die Krone des Lebens geben. Vergiss nicht, mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Polykarp hat seine Entscheidung längst getroffen. Die letzten Worte des Briefes aus alten Tagen fallen ihm ein: **Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.**

Der Heilige Geist hat den Menschen seiner Gemeinde immer gesagt, wo der Weg hingehen soll. Und Polykarp weiß genau, wo sein Weg nun hingehen wird. Es geht durch den ersten Tod hindurch, den gilt es jetzt zu überwinden.

Es ist so still als Polykarp spricht:

Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.

Dann geht Polykarp von Smyrna im Schatten des Mannes aus Nazareth, im Schatten seines Herrn und Heilandes Jesus Christus durch das Feuer seinem Gott entgegen. Und spricht mit seinem Tod zu seinem Leben sein

Amen